n e t z T E X T E

von

Peter DÃ¼rbaum

versalia.de

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Inhalt

Ein Sommertag . . . 1
Warum ich schreibe. . . . 3
Ein cooler Typ . . . 5
Gas . . . 7
Zwei Groschen . . . 9
Reise mit Hindernissen . . . 11
Die Reise nach Florenz . . . 14

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Ein Sommertag

Um mich herum stapeln sich die Pappkartons. Hoffentlich ist dieser Umzug bald vorbei!
Der strapazierte Lieblingssessel gibt mir ein wenig Geborgenheit.
Meine FÃ¼ÃŸe liegen auf einer Kiste und nur mit MÃ¼he halte ich die Augen offen.
Ich bin ziemlich geschafft.

SchlÃ¤frig fÃ¤llt mein Blick auf ein halbverdecktes Foto, das unter einem Stapel Papier hervorragt.
Eine Frau und ein Mann, er im T-Shirt und langer Hose, sie im leichten BlÃ¼mchenkleid. Mitten auf der Wiese sitzen sie auf einer Decke, dazwischen ein Picknickkorb - fÃ¼r kurze Zeit eine Insel im Alltag.
Versonnen schaue ich dieses Foto an, mitten in Unordnung und Kartons.

Picknick, diese Idylle.
Was bringt einen eigentlich dazu, Picknick zu machen?
Wohl jeder kennt das Wort "Picknick" oder hat auch schon gepicknickt - und bei jedem hÃ¤ngen wohl Erinnerungen daran.
Wie oft haben sie schon in ihrem Leben gepicknickt?
Aber was ist eigentlich das besondere am Picknick?
FÃ¼hle nur ich diesen GenuÃŸ im Provisorium, diesen Luxus inmitten der Schlichtheit der Natur?
Empfinde nur ich diese kurze Zeitspanne im Werden und Vergehen, im Kreislauf der Natur, als so wertvoll?
Schon alleine die Konstruktion eines Picknickkorbes ist eine Augenweide.
Aus Rohr geflochten, mit kariertem Stoff bezogen, Schnallen aus echtem Leder, solide Verarbeitung, alles hÃ¶chst praktisch angeordnet und durchdacht.
Wie schÃ¶n ist es, den Pichnickkorb zu Ã¶ffnen, sich gutes Essen zu gÃ¶nnen, KÃ¤se, Trauben, frisches Brot, Butter, Wein.
Beim Picknick lernt man sich kennen - erfÃ¤hrt in kurzer Zeit einiges Ã¼ber einen anderen Menschen in dieser entspannten AtmosphÃ¤re.

Zu Hause sitzt man wieder auf StÃ¼hlen, muÃŸ sich benehmen, kann nicht mehr die KrÃ¼mel in die Landschaft schÃ¼tteln oder Traubenkerne in die Gegend spucken.
Die abgenagten Knochen mÃ¼ssen nun auch wieder in den Abfall, wie es sich gehÃ¶rt.
Picknicken hat schon seinen eigenen Reiz.

Ich sitze zwischen meinen Umzugkartons, betrachte dieses Foto und es kommen Erinnerungen hoch.
Diese Situation kenne ich, fast alles ist genau wie damals - eine Wiese, eine Decke, der Picknickkorb, EÃŸ- und Trinkgeschirr.
Die Frau auf dem Foto lÃ¤chelt ihren Begleiter an.
Am Schreibtisch finde ich in dem Durcheinander einen neuen Sitzplatz und mittlerweile regnet es.
Die Tropfen prasseln auf mein Atelierdach und dieses Trommeln macht mich wehmÃ¼tig.
Ein wenig genieÃŸe ich sogar diese Melodie, wenn sie mich auch melancholisch macht.
Ja, es war wunderschÃ¶n, damals.

Der Wind treibt nun die Wolken auseinander und jagt sie vorbei an der Pappel und dem majestÃ¤tischen, leicht gekrÃ¼mmten Schornstein vor meinem Atelierfenster.
Nun stÃ¶ÃŸt die Sonne durch die Wolken und ihr Grau wechselt zu einem strahlenden WeiÃŸ, mit scharfen RÃ¤ndern.
Diese weiÃŸen Wolken habe ich schon einmal gesehen, damals - und der Sommer verabschiedet sich auch schon â€“ fast alles wie damals.
Sie trug ein BlÃ¼mchenkleid, daran kann ich mich noch sehr gut erinnern.

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Ein Hauch von Stoff und ich weiÃŸ noch, daÃŸ es mehr zeigte, als es verbarg.
Dieses Kleid war wirklich nur fÃ¼r einen Sommer gemacht.
Wie hieÃŸ sie noch? Ich Ã¼berlege einen Augenblick lang - Susanne? Richtig, Susanne â€“ ja, sie hieÃŸ Susanne.
Ein wenig muÃŸ ich nach dem Namen suchen, aber diese Begegnung liegt schon lange zurÃ¼ck und sie war nicht die einzige Frau, mit der mich schÃ¶ne Erinnerungen verbinden.
Das bringt das Leben so mit sich.

Wissen Sie eigentlich noch, wann und mit wem Sie ihr erstes Picknick gemacht haben?
Bei mir war es so, daÃŸ sich meine Nachbarin Susanne ziemlich spontan entschloÃŸ, mich auf einer meiner Fahrradtouren zu begleiten. WÃ¤hrend sie ihr Fahrrad holte, wunderte ich mich, wieso sie so lange brauchte.
Als sie endlich kam und mein etwas mÃ¼rrisches Gesicht sah, lÃ¤chelte sie und hob den geflochtenen Korb.
"Ich habe eine Kleinigkeit eingepackt" sagte sie frÃ¶hlich und los ging es.

Mit dem Wort Picknick verbinden die meisten Menschen Erholung, Natur, UrsprÃ¼nglichkeit, ErdnÃ¤he, GenuÃŸ, GemÃ¼tlichkeit und Wohlbehagen. So war es auch bei uns.

Nach dem Essen und Trinken, alles war wirklich exzellent zusammengestellt - wie hat sie das eigentlich so schnell geschafft? - sank ich mit einem leisen, genuÃŸvollen StÃ¶hnen nach hinten weg auf die Decke.
Solch eine Frau! - ganz zufÃ¤llig getroffen und nun das!
Ich verschrÃ¤nkte die Arme hinter meinem Kopf, fÃ¼hlte mich paradiesisch und schaute in den blauen Himmel, vor dem die weiÃŸen WÃ¶lkchen mit den scharfen RÃ¤ndern standen.
Etwas Lustvolles war in mir und meine Augen wurden schlÃ¤frig.
Zwischendurch, erinnere ich mich schwach, saÃŸ sie rittlings auf mir und bedeckte mich mit ihrem BlÃ¼mchenkleid, aber der Wein tat weiter seine Wirkung und ich war so schlÃ¤frig und erschÃ¶pft, daÃŸ ich sofort wieder wie bewuÃŸtlos einschlief.
Als ich erwachte, lag sie halb auf mir und schlief, und an ihrem Lockenkopf vorbei, ganz nah, erblickte ich ein nasses, wiederkÃ¤uendes Kuhmaul.
Die Wirklichkeit hatte uns wieder, aus der Blumenwiese war wieder die Kuhweide geworden.

Wie die Geschichte endete, wollen sie wissen?
Jetzt, da ich diese Zeilen schreibe, sitze ich alleine am Fenster meines Ateliers und schaue wieder auf Wolken, die vorÃ¼berziehen.
Nur diesmal tut mir mein FuÃŸ sehr weh und ist stark geschwollen.
Damals, voll Kraft und Leidenschaft, dachte ich, es sei Liebe.
Heute schlucke ich meine Herztabletten und lausche dem Leben.
Ich bin auch nicht mehr schlank und meine Erinnerung an diese Frau ist wirklich nur noch eine Erinnerung.
Aber dieses Erlebnis auf der Decke mitten auf der Wiese, das habe ich noch deutlich vor Augen.
Ich sitze alleine im Chaos meiner Umzugskartons, die Wehmut Ã¼berkommt mich und bereitet mir ein fast schmerzhaftes GefÃ¼hl in der Magengrube.

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Warum ich schreibe.

In einem etymologischen WÃ¶rterbuch heiÃŸt es: â€žSchreiben, (...) mit einem spitzen Griffel eingraben, einzeichnen, (...)â€œ und weiter :â€ž(...) die alte germanische Bezeichnung fÃ¼r das Einritzen der Runen (siehe reiÃŸen)" und bei â€žreiÃŸenâ€œ steht: â€ž(...) bedeutet ursprÃ¼nglich Â´ritzenÂ´, speziell Â´Runen auf BuchenstÃ¤bchen einritzenÂ´, dann Â´zeichnen, schreibenÂ´(...)". (PFEIFER 1993).
Eingraben, ritzen, zeichnen, das Ã¤hnelt der Holzschnitt-Technik, mit der ich mich schon lange beschÃ¤ftige, ein Grund also, auch das Schreiben zu erlernen und dann beides zu vereinen.

Aber es gibt noch etwas anderes: ich will schreiben lernen, weil ich sprachlos geworden bin.
Liegt es an meiner Kindheit, an meinem Alter, an meiner Krankheit, an diesen Zeiten, daÃŸ es mir die Sprache verschlagen hat? Vielleicht ist schon alles gesagt? HÃ¤ufig bin ich versucht, mich nur noch durch Bild und Symbolemitzuteilen. Dennoch, es gibt weitere GrÃ¼nde das Schreiben zu erlernen, GrÃ¼nde, die dem praktischen, dem angewandten Leben dienen.
Dazu gehÃ¶rt, meine Gedanken und GefÃ¼hle genauer zu formulieren und zu Papier zu bringen. Wenn das, was ich sagen will fÃ¼r mich selbst schlÃ¼ssig ist, gehe ich davon aus, daÃŸ ich auch von anderen verstanden werde. Von Kindheit an neige ich zu einer grÃ¼blerischen Nachdenklichkeit; deswegen will ich lernen, meine Gedanken schÃ¤rfer zu fassen, bevor ich sie zu Papier bringe.
Schreiben hilft aber auch, zusammen mit dem Dialog, die eigene IdentitÃ¤t zu erkennen und zu bewahren; so kommt meine PersÃ¶nlichkeit, mein â€žIchâ€œ zum Ausdruck. Es entsteht Äœbereinstimmung mi meiner Sprache und meinem Umfeld. Dies meint wohl auch der Schriftsteller Paul Esser, wenn er dem Regionalen im VerhÃ¤ltnis zum Globalen steigende Bedeutung beimiÃŸt.
Aus diesem Grunde will ich bewuÃŸt den Umgang mit meiner Muttersprache, der deutschen Sprache, pflegen. In der Schule und im Studium habe ich mir keine tiefschÃ¼rfenden Gedanken Ã¼ber kÃ¼nstlerische Mittel oder tiefergehende MÃ¶glichkeiten des Schreibens gemacht. Jetzt aber empfinde ich Umgangssprache, Anglizismen und andere Moden in Zeitungen, in Radio und Fernsehen als stÃ¶rend.
Der Grund fÃ¼r die Vergewaltigung des gesprochenen und geschriebenen Wortes kÃ¶nnte eine kulturelle Umbruchszeit sein und deshalb erscheint es mir gerade jetzt besonders wichtig, ein Bild der gegenwÃ¤rtigen Zeit zu zeichnen.
Daher bin ich bestrebt, geistig rege und auf der HÃ¶he der Zeit zu bleiben.
Im Mai dieses Jahres werde ich 59 Jahre alt und das Schreiben soll mir helfen, geistig wach und wachsam zu bleiben. Die Entwicklungen meiner Umgebung und meiner Zeit beobachten und bewerten, meine Lebenserinnerungen aufschreiben, ein Tagebuch, ein Aufgaben- und Ideenbuch zu fÃ¼hren, diese Mittel sollen mir helfen, geistig rege, auf der HÃ¶he der Zeit und anpassungsfÃ¤hig zu bleiben. Dazu fÃ¤llt mir Walter Jens ein, der in seinem hohen Alter beeindruckend frisch wirkt.
Durch eine chronische Krankheit bin ich zwar in materielle Not geraten, andererseits besteht jetzt die MÃ¶glichkeit, etwas von Grund auf Neues zu beginnen. Ich will so schnell wie mÃ¶glich das Schreiben erlernen und den Schwerpunkt auf geistige TÃ¤tigkeiten verlegen, um die neuen Aufgaben und Anforderungen bewÃ¤ltigen zu kÃ¶nnen. Dazu gehÃ¶rt auch die BeschÃ¤ftigung mit anspruchsvollen Schriften.
Wenn ich selbst das Schreiben erlernt habe, kann ich wiederum Geschriebenes besser interpretieren und analysieren. Dabei denke ich an Texte, die demagogisch, wissenschaftlich einseitig oder falsch, politisch bedenklich oder in ihrer Aussage sogar gefÃ¤hrlich sind, wenn sie unkritisch hingenommen wÃ¼rden. Das trifft auch auf Artikel in Zeitungen, philosophische und da ich gerne zeichne und male, auf kunsttheoretische Schriften zu.
Dazu kommt, daÃŸ ich meine Kenntnisse schriftlich ordnen und zusammenbringen will. Seit geraumer Zeit befasse ich mich vor allem mit den graphischen Techniken. Um mir selbst Ã¼ber das, was ich mache, klar zu werden, will ich meine Vorstellungen zunÃ¤chst fÃ¼r mich schriftlich erfassen und Ã¼bersichtlich darstellen.
Bei Ausstellungen habe ich festgestellt, daÃŸ die Besucher meine Bilder anschauen, aber auch zuhÃ¶ren und lesen, was ich zur Entstehung der Bilder sage und schreibe. Das ist der Grund, warum ich den Holzschnitt und das Wort zusammenbringen will. Durch die FÃ¤higkeit schreiben zu kÃ¶nnen, lieÃŸen

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

sich Vorhaben verwirklichen, die mich schon lÃ¤ngere Zeit beschÃ¤ftigten.
Meine Bilder und Vorstellungen setze ich unter anderem mit Hilfe der Holzschnitt-Technik, der Kaltnadelradierung und durch die Collage um. Mein Wissen Ã¼ber den Holzschnitt und Ã¼ber die Geschichte und Entwicklung des Holzschnittes und die Drucktechnik gleichen Namens habe ich schriftlich zusammengefaÃŸt.
Als Dozent am Zentrum fÃ¼r Offene Kulturarbeit leite ich seit kurzem einen Holzschnitt-Kurs und halte Dia-VortrÃ¤ge zum Thema Holzschnitt.
Darauf ist auch ein Werkstattbrief abgestimmt, den ich fÃ¼r KÃ¼nstler, Sammler und Kunstliebhaber herausgebe.
Eine letzte Bemerkung: bei den Vorbereitungen zu diesem Text stellte ich fest, welche groÃŸartigen MÃ¶glichkeiten die deutsche Sprache bietet (Wortreichtum, Vielfalt der Wortzusammensetzung, SinnÃ¤nderung durch Betonung der einzelnen Worte im Satz und dergleichen mehr). Das verstÃ¤rkt meinen Wunsch, das Schreiben von Grund auf zu erlernen und zu verbessern.

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Ein cooler Typ

Der altersschwache Akku meines nicht mehr ganz modischen Handys zwingt mich ab und zu, Ã¶ffentliche Telefone zu benutzen.
Nun gibt es wohl auch Telefonzellen mit schalldÃ¤mmenden WÃ¤nden und Schutz gegen Wind und Regen.
Die sind auch notwendig, denn da wo ich wohne, wird anscheinend das Wetter fÃ¼r Europa gekocht.
Die Einwohner unserer Gegend buchen daher meist schon im Winter ihren Sommerurlaub.
Nahe meiner Wohnung steht leider nur eine von diesen offenen, fÃ¼rchterlich modernen TelefonsÃ¤ulen, bei denen der Benutzer Wind und Wetter ausgesetzt ist.
AuÃŸerem kann jedermann, wenn er will, das GesprÃ¤ch mitbekommen, wenn er nur nah genug dabei steht.

Neulich muÃŸte ich auf dem Weg nach Hause solch ein UngetÃ¼m benutzen.
Diese neumodische, edelstahlene, unpraktische und ungemÃ¼tliche TelefonsÃ¤ule mit dem magentafarbenen prangenden T beherrscht einen kleinen Vorplatz.
Leider fÃ¼hrt die HauptstraÃŸe mit ihren lÃ¤rmenden Autos, Bussen und Lastwagen so nahe an ihm vorbei, daÃŸ das Telefonieren sehr mÃ¼hsam ist.
Ein junger Mann mit speckiger Fransenjacke, Blue Jeans und Cowboystiefeln und preÃŸt den HÃ¶rer an seine Wange.
Trotz des VerkehrslÃ¤rms bekomme ich paar Wortfetzen mit:
â€žJa Tante, hier ist es wunderbar..., ...mir geht es gut, ...ja da hast du Recht ..., ...das ist ja kein Wunder ... â€œ.
Nun will ich nicht zuhÃ¶ren, wenn jemand telefoniert, das verbietet mir der Anstand.
Ich entferne mich etwas, wohl auch, weil das GesprÃ¤ch fÃ¼r mich nicht wichtig ist.
Also schlendere ich um die TelefonsÃ¤ule herum.
Dabei habe ich die stille Hoffnung, daÃŸ sich der Typ an die alte Regel â€žBitte fasssen Sie sich kurzâ€œ hÃ¤lt.
Da das GesprÃ¤ch aber doch lÃ¤nger dauert, werden die Kreis immer grÃ¶ÃŸer und so gerate ich vor das Schaufenster einer Musikalienhandlung.
Besonders die Gitarren haben mir es angetan, aber bei den Preisen schÃ¼ttelt es mich doch gewaltig.
Vor allem eine schwarzbauchige Ovation hat es mir angetan, die auch sehr qualitÃ¤tvoll gearbeitet zu sein scheint, denn sie kostet ?? .- â‚¬.
QualtitÃ¤t hat ihren Preis, und so gesehen gibt es hier anscheinend nur QualitÃ¤tsgitarren.

Ab und an finde ich mich wieder an der TelefonsÃ¤ule ein, um nachzuschauen, ob der junge Mann denn nun endlich sein GesprÃ¤ch in die Endphase bringt.
Der aber lobt in den hÃ¶chsten TÃ¶nen seinen Badestrand und die brennende Sonne, die Palmen und das Klima.
Das wird nun aber doch interessant.
Anfangs begriff ich Ã¼berhaupt nicht, wovon der junge Mann sprach, deshalb siegte nun meine Neugierde.
In HÃ¶rweite blieb ich stehen und betrachtete intensiv den Abfallkorb an der Bushaltestelle, als das GesprÃ¤ch eine sehr Ã¼berraschende Wende nahm.
Da behauptet doch einer, er sei im SÃ¼den und mache Urlaub, und in Wirklichkeit steht er mit mir zusammen im Nieselregen.
Was ich hier mitbekomme, ist schon ziemlich dreist.
Der Typ bedankt sich wortreich bei seiner Tante fÃ¼r das Geld, das sie ihm fÃ¼r den Urlaub vorgestreckt hat;
er lÃ¼gt das Blaue vom Himmel herunter und nun verspricht er auch noch hoch und heilig, alles bei der nÃ¤chsten Gelegenheit zurÃ¼ckzuzahlen.
Ich denke mir mein Teil und jetzt zieht es mich wieder zu dem MusikgeschÃ¤ft, aber eher, weil ich in der spiegelnden Schaufensterscheibe die weitere Entwicklung an der TelefonsÃ¤ule beobachten kann, ohne aufdringlich zu wirken.

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Dort wird wild gestikuliert, und wichtig mit den Armen gerudert.
Irgendwann habe ich mich dann aber doch derart in eine der Gitarren verliebt, daÃŸ die weitere Entwicklung an mir vorÃ¼berging.
Einen Augenblick lang muÃŸ ich wohl nicht aufpaÃŸt haben, denn beim nÃ¤chsten Rundgang stand jemand ganz anderer an der TelefonsÃ¤ule und telefoniert eifrig, wobei er mich triumphierend anschaute - so deutete ich zumindest seinen Blick.
Den seltsamen Kerl in der speckigen Lederjacke mit den albernen Fransen an Revers und Ã„rmeln aber sah ich mit ausladenen Schritten eilig in einer der nicht weit von mir entfernt liegenden Spielhallen verschwinden.

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Gas

Seitdem ich eine Dauerfahrkarte besitze, habe ich die Annehmlichkeiten des Busfahrens entdeckt, aber etwas ist Ã¤rgerlich.
Zu manchen Zeiten fÃ¤hrt der Bus Ã¼berhaupt nicht, dann mÃ¼ÃŸte man ein Stunde warten, wie an diesem Morgen.
Die Linie 15 kommt erst in vierzig Minuten, also zu FuÃŸ bis zur nÃ¤chsten Haltestelle.
Ich habe es nicht eilig.
Am Marktplatz gibt es drei MÃ¶glichkeiten, in die Stadt zu gelangen, warten muÃŸ ich aber auch hier.
Die Linie 36 kommt in acht Minuten, das reicht, so lange kann ich warten.
Der Bus kommt, ich steige ein, wir fahren drei Haltstellen weiter, ohne daÃŸ ein Fahrgast zusteigt.
Wir sind also gut in der Zeit.
Dann steht der Bus vor einer roten Ampel; weiter vorne, da wo die StraÃŸe leicht nach links biegt, ist irgend etwas im Gange.GrÃ¼n, der Bus setzt sich gerade in Bewegung, als sich weit vor uns ein Feuerwehrwagen auf der StraÃŸe querstellt und die halbe Fahrbahn blockiert.
Polizeiwagen mit Blaulicht flankieren die BÃ¼rgersteige.

Vom hohen Bus aus ist schon aus der Ferne alles gut zu beobachten, trotzdem fÃ¤hrt der Busfahrer in die abgesperrte Fahrbahn, und lÃ¤ÃŸt den Wagen bis kurz vor der StraÃŸensperre ausrollen.
Das war ein Fehler. In rascher Fahrt schlÃ¤ngelt sich von hinten ein Transportwagen der Feuerwehr an dem Bus vorbei, der ihm aber die Fahrgasse versperrt.
Ein Feuerwehrmann bedeutet dem Busfahrer, daÃŸ er zurÃ¼cksetzen soll.
Nur zÃ¶gernd folgt der Fahrer dieser Anweisung.
Er ist nervÃ¶s, kann nicht nach hinten sehen und der Einsatzwagen drÃ¤ngelt, seine Sirene lÃ¤ÃŸt die Luft erzittern.
Dann ist eine schmale Gasse frei, gekonnt schlÃ¼pft das schwere Fahrzeug mit Blaulicht durch die LÃ¼cke nach vorn.
Der Feuerwehrmann erklÃ¤rt dem Fahrer, daÃŸ die StraÃŸe wegen Explosionsgefahr gesperrt sei, zur gleichen Zeit treibt ein schwacher Wind Gasgeruch in unseren Bus.
Manche FahrgÃ¤ste werden unruhig, verlassen das Fahrzeug, sie wollen zu FuÃŸ weiter, doch die gesamte StraÃŸe ist fÃ¼r den privaten Autoverkehr und FuÃŸgÃ¤nger gesperrt.
Eine Frau zu meiner Linken macht ihrer EmpÃ¶rung Luft; sie macht sich Sorgen um das Zeitlimit ihrer Fahrkarte, mit der sie noch umsteigen muÃŸ.
Der Fahrer zuckt die Achseln, der AnschluÃŸbus ist schon fort.

Lustlos biegt er das Mikrofon vor seinen Mund und beschreibt dem Fahrdienstleiter die Lage und daÃŸ er keine Durchfahrt bekommt.

Er erhÃ¤lt die Anweisung, an Ort und Stelle zu bleiben und muÃŸ auf die Hilfe eines Mitarbeiters warten, der in zehn Minuten da sei.
Nun stÃ¶hnen die FahrgÃ¤ste doch auf, weil wir schon eine lange Viertelstunde warten und niemand weiÃŸ, wie und wann es weitergeht.

In den Fahrzeugpulk vor uns kommt nun Bewegung.
Die schweren Wagen rangieren, stehen quer auf der StraÃŸe oder wechseln die StraÃŸenseite.

Man braucht Raum, um einem weiteren Rettungsfahrzeug und einem Spezialfahrzeug fÃ¼r die Luftmessung Platz zu machen, die sich eilig an unserem Bus vorbei durch die schmale Fahrbahn quetschen.

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Auf uns wirkt das alles ziemlich chaotisch, aber es muÃŸ wohl ein Plan dahinterstecken.

Zur gleichen Zeit, als der weisungsbefugte Mitarbeiter am Fahrerfenster erscheint, um beim ZurÃ¼cksetzen behilflich zu sein, lÃ¶st sich vorne in der SraÃŸe der Wirrwarr aus roten und grÃ¼nen Wagen auf.

Nach und nach leert sich die StraÃŸe â€“ die Polizeifahrzeuge fahren auf die BÃ¼rgersteige und die schweren Rettungsfahrzeuge bahnen sich ihren Weg zum Fahrbahnrand oder verlassen die Gefahrenstelle, wie der Busfahrer dem Dienstleiter durch das Mikrofon mitteilt.
Die StraÃŸe liegt breit und leer vor uns, es geht weiter.

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Zwei Groschen

Die Zeiten waren schlecht.
Damals war ich ungefÃ¤hr acht Jahre alt.

Mein Vater war als Gymnasiast von der Schulbank weg eingezogen worden und kam, noch jung, gealtert aus dem Krieg heim.
Eine Bombe hatte seine Mutter zerrissen, sein Vater war Hilfsarbeiter bei der Eisenbahn.
Der Vater meiner Mutter war Bergmann, ein Beruf, den der Diktator sehr schÃ¤tzte, und Opa schÃ¤tzte den Diktator.
Auch von ihrer Mutter weiÃŸ ich nur, daÃŸ sie im Krieg umgekommen ist.
Meine Mutter hatte dieser Krieg nach Osten verschlagen, hinein in die anrÃ¼ckenden Truppen der Russen.

Die Startbedingungen nach dem groÃŸen Krieg waren fÃ¼r viele, auch fÃ¼r meine Eltern, denkbar schlecht und beide arbeiteten sie hart.
Mein Vater studierte Medizin und meine Mutter, Krankenschwester von Beruf, war in einer Spinnerei beschÃ¤ftigt und nach Feierabend ging sie putzen.
Eine Nenntante vÃ¤terlicherseits kÃ¼mmerte sich um mich.
Ein paar Jahre spÃ¤ter wurde mein Bruder geboren, meine Mutter konnte nun nicht mehr arbeiten gehen.
Zu dieser Zeit wurde das Einkommen noch bescheidener.

Mein Vater war sehr ehrgeizig und nutzte jede Gelegenheit, beruflich voranzukommen.
Er machte sein Pflichtjahr in einem Krankenhaus und wir muÃŸten umziehen.
Meine Mutter dreht jeden Pfennig zweimal um, manchmal auch Ã¶fter.
Einmal, vollkommen Ã¼berraschend, schenkte sie mir Kirmesgeld.
Sie drÃ¼ckte mir zwanzig Pfennig in die Hand, zwei Groschen, wie die alten Tanten sagten.
Ich ahnte, daÃŸ das Geld einen Wert hatte, den halben Tag lief ich Ã¼ber den Kirmesplatz und schaute Ã¼berall zu, ohne das Geld anzurÃ¼hren.

Was gab es da nicht alles zu sehen:
die riesige Dampforgel, deren Druckkessel die Kraft lieferte, damit der mÃ¤chtige Treibriemen die mannshohen Holzfiguren drehte und dabei noch die Melodien Ã¼ber den Platz schmetterte.
Alle diese bunten Buden, die Raupe, deren sÃ¼ÃŸes Geheimnis ich erst sehr viel spÃ¤ter erfahren sollte, die Luftballons, die in allen Farben leuchteten, der EisbÃ¤rmann, der mich immer so erschreckte, bis ich sein kleines Gesicht zwischen den riesigen FangzÃ¤hnen entdeckte. Danach fÃ¼rchtete ich mich weniger.
Das Kettenkarussell hatte es mir angetan.
An viel zu dÃ¼nnen Ketten, wie ich mit Sorge bemerkte, hingen Sitze mit Lehnen, in die sich die Menschen zwÃ¤ngten und es dann wagten, mit einer Sicherheitskette vor dem Bauch, sich mit Hilfe der Fliehkraft Ã¼ber die KÃ¶pfe der Besuchermengen schleudern zu lassen.
Von dort oben hatten sie sicherlich eine schÃ¶ne Aussicht auf die Schiffschaukel nebenan und das Riesenrad am Rande des Platzes.
Ich stand und schaute, freute mich mit den Menschen, wenn sie vor VergnÃ¼gen jauchzten und litt mit ihnen, wenn sie bei rasender Fahrt vor Angst schrien.
Das Gewimmel der Menschen, die bunten Luftballons, die GerÃ¼che von Anis, Lakritzen und kandierten ErdnÃ¼ssen, die Musik aus den Lautsprechern, die Mikrofone der Budenbesitzer, alles stÃ¼rzte auf mich ein.
Ab und zu tastete ich nach den zwei Groschen, den zwanzig Pfennig, das klang nach mehr Geld.
Ich vergewisserte mich, daÃŸ sie noch da waren, mittlerweile angewÃ¤rmt und ein wenig klebrig.

Dieses absichtlose Zugucken ging, ganz leise aber stetig, in ein zartes Verlangen Ã¼ber und wurde

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

nach und nach zum Wunsch, auf eines dieser KirmesgerÃ¤te zu steigen.
Schnell unterdrÃ¼ckte ich den Gedanken daran, kam an einem Pferdekarussell vorbei, die Tiere hatten wehende, weiÃŸ lackierte, wilde MÃ¤hnen, wippten immer auf und ab in einem furiosen Galopp. Mit ihren viel zu weit aufgerissenen Augen und NÃ¼stern luden sie mich ein, auf der Stelle tretend, Ã¼ber die Steppe zu fliegen.
Das sie nicht wirklich galloppierten, stellte ich bei nÃ¤herem Hinsehen mit Bedauern fest, und der ganze Zauber war dahin.
Dann war doch das Karussell mit den Autos besser, da drehten sich wenigsten die RÃ¤der.
Sogar einen Motorroller gab es dort und ein leuchtend rotgestrichenes Feuerwehrauto mit einer echten Messingglocke.
Das stille Verlangen wuchs auf dem Weg zum Boxring, zwischen den Losbuden.
Mehr noch, ich wollte das Geld auszugeben!

Ein innerer Kampf entbrannte in mir: das Feuerwehrauto oder doch lieber der Motorroller oder doch besser eins von diesen wilden Pferden, Lakritze wÃ¤re auch nicht schlecht oder tÃ¼rkischer Honig, Zuckerwatte, gebrannte Mandeln, alles weckte in mir Verlangen.
Immer mehr geriet ich in einen Zwiespalt - sollte ich nach Hause gehen und das Sparschwein fÃ¼ttern oder vielleicht doch ein Los kaufen, mit der Aussicht, einen riesigen, rosafarbenen BÃ¤ren zu gewinnen.
Aber gab es denn Ã¼berhaupt rosa BÃ¤ren?
Ich war mir nicht sicher.

So entschied ich mich fÃ¼r die drei Ringe an der Wurfbude, hatte das Geld schon in der einen Hand, die Ringe in der anderen, da streckte der alte Mann seine Hand aus und wollte das Geld haben, mein Geld.
Wild entschlossen legte ich die Ringe zurÃ¼ck und schlug den Weg nach Hause ein.

Dann aber geschah es:
mit steinerner Mine ging ich zur SchieÃŸbude, nahm ein Gewehr, bekam sechs KÃ¼gelchen fÃ¼r die zwei Groschen, Ã¶ffnete die Kammer, lieÃŸ die Kugeln hineintrÃ¤uflen und schoÃŸ auf die weiÃŸen TonrÃ¶hrchen, verbissen und wÃ¼tend.
Der Mann im grauen Kittel suchte grinsend meinen Blick: Vier daneben, zwei getroffen. Da musst du noch Ã¼ben.

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Reise mit Hindernissen

Endlich Urlaub!
Der Wagen hat schon einige JÃ¤hrchen auf dem Buckel.
Ein alter Lada-Kombi; preiswert erstanden und mit frischer TÃœV-Plakette.
Es ist abends neun Uhr.
Ein letzter Kaffe in meinem Lieblingsbistro und dann geht es los.
Ich fahre gerne nachts, die Autobahn ist dann frei und die laue Luft erfrischt beim Fahren.
Der Himmel ist sternenklar, aber irgendwo gibt es ein Wetterleuchten.
In unregelmÃ¤ÃŸigen, grÃ¶ÃŸeren AbstÃ¤nden, kaum auszumachen, zuckt ein schwacher Lichteschein von irgendwo her.
Da, schon wieder!
Ganz allmÃ¤hlich steigt in mir ein Verdacht hoch.
TatsÃ¤chlich, diese schwachen Blitze kommen aus der NÃ¤he der LenksÃ¤ule.
Die Sicherungen schieÃŸt es mir durch den Kopf, dort ist der Sicherungskasten.
Mitten in der Nacht, mutterseelenallein, mit knappem Geldbeutel, das kann ja heiter werden.
Ich lauere auf StÃ¶rungen oder ungewÃ¶hnliche GerÃ¤usche, aber der Wagen fÃ¤hrt ruhig und ich komme gut voran.
Irgendwann zucken auch keine Lichtblitze mehr.
Ich werde ruhiger, das kann nichts Lebenswichtiges gewesen sein, der Lada gilt als sehr robust.
Um die Sicherungen werde ich mich bei Tag kÃ¼mmern.
Nach einer halben Stunde aber kriecht die MÃ¼digkeit in mir hoch, auch lassen mir die durchgebrannten Sicherungen keine Ruhe.
Mein EntschluÃŸ steht fest, ich mache eine Pause und repariere die Sicherungen jetzt, wer weiÃŸ, was noch alles auf mich zukommt.
Am nÃ¤chsten beleuchteten Rastplatz fahre ich von der Autobahn ab.
Aus einem Abfallkorb fische ich eine zerknÃ¼llte Zigarettenschachtel und reiÃŸe das Staniolpapier heraus.
Der Sicherungskasten befindet sich an einer leicht zugÃ¤nglichen Stelle neben der LenksÃ¤ule; man merkt, dieses Auto haben Praktiker gebaut.
Einen dÃ¼nnen Streifen Staniolpapier lege ich Ã¼ber die LÃ¤nge der Sicherung und klemme die Enden in die Halterungen.
Bis jetzt hatte ich so etwas nur vom HÃ¶rensagen gekannt, morgen werde ich feststellen, ob alles wieder in Ordnung ist.
Je weiter man sich von Paris entfernt und je mehr man sich dem Mittelmeer nÃ¤hert, desto hÃ¤ufiger kann man beobachten, daÃŸ sich viele Fahrer und ihre Beifahrer wÃ¤hrend der Nachtfahrten auf den RasenstÃ¼cken der RastplÃ¤tze ausruhen.
Jeder packt eine Decke aus, und wo man gerade geht und steht, legt man sich nieder und ruht sich aus.
Mich erinnern diese Szenen an ein Bild von Bruigel, auf dem er das Schlaraffenland darstellt.
Ãœber uns wÃ¶lbt sich ein sternenÃ¼berfluteter Nachthimmel, wie er nur im SÃ¼den zu finden ist.
Mit diesem herrlichen Bild vor Augen suche ich mir auch einen Schlafplatz bei Mutter Natur und werde erst wach, als die Sonne auf meinen Arm sticht.

Nun folge ich dem Rhonetal in Richtung Avignon, verlasse dort die Autoroute du Soleil und ab jetzt lenkt der Zufall meinen Wagen.
Er fÃ¼hrt mich durch traumhaft schÃ¶ne Landschaften und erst wenn ich an Ort und Stelle bin, schlage ich in meinem kleinen, aber feinen ReisefÃ¼hrer nach, um festzustellen, wo ich mich befinde.
Das ist eine spannende Art, meine Art, Urlaub zu machen.
Die StraÃŸe fÃ¼hrt mich in die Berge.
Je hÃ¶her ich komme, desto schmaler wird sie und desto rauher wird der StraÃŸenbelag, bis sie schlieÃŸlich zu einem Weg aus grobem Schotter wird.
Unter einem Ã¼berhÃ¤ngenden Felsen, hÃ¶hlengleich - hat jemand aus Felsbrocken einen Tisch und zwei Sitze geformt.

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Eine gute Stelle fÃ¼r mein Mittagessen und sogar den Wagen kann ich unter diesem FelsÃ¼berhang unterbringen.
Diese urhafte Landschaft hat es mir angetan, hier bin ich zuhause.
Nach dem Essen baue ich meine HÃ¤ngematte auf, rolle mich hinein und genieÃŸe diese Stille, wÃ¤hrend ich beim sanften Schaukeln vor mich hindÃ¶se.
Friedlich ist es hier, hier mÃ¶chte ich bleiben.
Mittlerweile ist die Luft feucht und stickig, in das freundliche, strahlende Blau mischt sich ein bleierner Farbton.
Es ist still, so still, daÃŸ ich das feine, singende Rauschen des FlÃ¼gelschlages eines Vogels hÃ¶ren kann.
Ich blinzele zu einer KrÃ¤he hinÃ¼ber, die trÃ¤ge das Tal durchstreift.
Ab und zu lÃ¶st sich im gegenÃ¼berliegenden Steilhang ein Steinchen aus der GerÃ¶llhalde, kullert und klickert kaum hÃ¶rbar ein kleines StÃ¼ck abwÃ¤rts, um dann in der Gluthitze unter Seinesgleichen erschÃ¶pft liegen zu bleiben.
Ich muÃŸ eingeschlafen sein, denn in der Zwischenzeit hat die Natur eine Palette von PastelltÃ¶nen angerÃ¼hrt, die schÃ¶n anzuschauen wÃ¤ren, wÃ¤re da nicht am Himmel dieser drohende Grauton der Wolken, die von einem scharfen, strahlenden WeiÃŸ umrahmt werden.
Mittlerweile ist die Luft noch schwÃ¼ler und knistert spannungsgeladen, ein Gewitter droht.
Verschlafen suche ich meine Sachen zusammen und verstaue alles im Wagen.
Von meiner gemÃ¼tlichen HÃ¶hle aus, will ich das kommende Schauspiel genieÃŸen.
PlÃ¶tzlich durchzuckt mich ein Gedanke.
Eine ganze Weile ging mir schon durch den Kopf, wer sich die MÃ¼he gemacht haben kÃ¶nnte, diesen Schutzraum anzulegen und schwelgte in meiner Phantasie in der Steinzeit.
Wahrscheinlicher aber war mir plÃ¶tzlich, daÃŸ es sich hier um einen Kolk handeln kÃ¶nnte, der entsteht, wenn die Kraft des Wassers in der Biegung eines Baches den Fels auswÃ¤scht.
Ich bin in einem ausgetrockneten Bachbett schieÃŸt es mir durch den Kopf, ich muÃŸ hier weg sein, wenn das Wasser kommt.
Mittlerweile mischt sich die AbenddÃ¤mmerung mit der Dunkelheit der schweren Gewitterwolken.
Rasch wird es finster.
Ich starte den Wagen, aber aus der Motorhaube dringt nur ein helles Sirren.
Der Anlasser dreht sich nur mÃ¼hsam, hat nicht die Kraft, den Motor anzuwerfen und nach einem letzten, klackenden GerÃ¤usch bleibt alles still.
Anscheinend ist der Akku leer.
Zum GlÃ¼ck steht der Wagen an einer abschÃ¼ssigen Stelle.
Ich lÃ¶se die Handbremse und wÃ¤hrend das Fahrzeug anrollt, drehe ich den ZÃ¼ndschlÃ¼ssel und lege den zweiten Gang ein.
Die ZÃ¼ndleuchten glimmen, mit einem Ruck lasse ich die Kupplung springen, der Motor setzt sich in Gang.
Ein Stein fÃ¤llt mir vom herzen, ich wende den Wagen und fahre bergauf, vorbei an meiner schÃ¶nen HÃ¶hle.
Weiter windet sich der Pfad auf dem blanken Fels durch das dunkle Tal, die Finger der Scheinwerfer zeigen immer wieder ins Leere, wenn eine scharfe Kehre kommt.
Blitze durchzucken die SchwÃ¤rze und wenige, erste schwere Tropfen klatschen auf die Windschutzscheibe.
Bald prasselt der Regen heftig auf die Scheiben und danach trommeln walnuÃŸgroÃŸe HagelkÃ¶rner auf das Blech.
Im ohrenbetÃ¤ubenden LÃ¤rm sehe ich kaum die Hand vor Augen.
Blitze zerreiÃŸen die Dunkelheit, blenden mich und der Donner betÃ¤ubt meine Ohren.
Kaum ahne ich, wohin ich fahre.
WindbÃ¶en rÃ¼tteln und zerren am Wagen, die Steigung fordert dem nassen Gummi der RÃ¤der alles ab und manchmal krallen sie sich vergeblich in den Fels und sie drehen durch.
Diese Naturgewalten fordern meine volle Aufmerksamkeit, nur mÃ¼hsam lenke ich den Wagen durch das Gebirge, bis, fast nicht Ã¼berraschend, der Motor abstirbt, einfach ausgeht.
Das wars!

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Der Sturm pfeift nun umso lauter um die Karosserie, WasserschwÃ¤lle peitschen die Scheiben, ich bin erschÃ¶pft.
BlitzschlÃ¤ge zischen, peitschen, knallen von allen Seiten gleichzeitig durch das Gebirge, die Echos aus den TÃ¤lern hÃ¤ufen drohendes Donnergrollen an und bringen die Felsen zum beben.

Die Furcht, von einem der Blitze zerschmettert zu werden, wÃ¤chst sich zur Angst aus. Zu sehr stÃ¼rmt alles gleichzeitig auf mich ein.

Als ich erwache, ist es frÃ¼her Morgen.
Die Luft ist kalt, klar, feucht, der Himmel hat sein Blau wieder gefunden.
In der Nacht bin ich auf einem Bergkamm zum stehen gekommen.
Hinter mir das enge Tal, durch das ich mich in dem Unwetter der vergangenen Nacht Ã¼ber die felsigen Serpentinen nach oben gekÃ¤mpft habe, vor mir ein abschÃ¼ssige, schmal gewundene, asphaltierte StraÃŸe, die den Blick zu einem kleinen Dorf lenkt, das wie ein Schwalbennest an den Felsen klebt.
Ohne den Motor zu starten, lasse ich den Wagen abwÃ¤rts rollen und lenke ihn mit einem letzten Schwung in eine kleine Felsnische.
"Gordes " lese ich auf dem verwitterten Ortsschild.
Mit klammen Gliedern suche ich den Marktplatz.
So frÃ¼h ist noch keiner auf den Beinen, eine gute Gelegenheit, mich ungestÃ¶rt umzusehen.
Ein abgeblÃ¤tterter, ehemals weiÃŸer Pfeil auf einem kaum lesbaren Schild fÃ¼hrt mich schlieÃŸlich zu einem schloÃŸÃ¤hnlichen GebÃ¤ude.
"MusÃ©e Vasarely" entziffere ich.
Es durchfÃ¤hrt mich freudig, davon hatte ich schon gehÃ¶rt, wÃ¤re aber nie auf den Gedanken gekommen, dieses Museum in einem Bergdorf zu vermuten.

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Die Reise nach Florenz

Donnerstag nachmittag, Feierabend und schon in Urlaubsstimmung. SchlieÃŸlich geht es am Samstag nach Florenz. SchlÃ¼ssel ins ZÃ¼ndschloÃŸ, ich muÃŸ noch zur Bank, Geld abheben und vor allem tanken.
Ein letztes freundliches GrÃ¼ÃŸen des PfÃ¶rtners, jetzt aber hurtig!
SchlÃ¼ssel herumgedreht, starten - ein unangenehm schrilles, hohes Pfeifen, der Motor stirbt ab. Stille!
"Was ist das? Oh nein ! Nicht jetzt, ausgerechnet jetzt".
Mit einem unangenehmen GefÃ¼hl im Magen reiÃŸe ich die Motorhaube auf. Ein banger Blick, der Zahnriemen ist gerissen. Zum GlÃ¼ck ist der Motor noch heil. Ein Kollege fÃ¤hrt mich zum ErsatzteilhÃ¤ndler.
Der mÃ¼rrische, grauhaarige Mann im blauen Kittel lehnt an der Annahme. "So, so, Ford Escort. Wie alt?â€œ Ich sinke etwas in mich zusammen.
â€žWas, von 1985? Mann, das sind ja 15 Jahre! Zeigen Sie mir doch mal den Fahrzeugschein". Er beÃ¤ugt das Dokument. "Mhm. MuÃŸ ich bestellen, so etwas haben wir nicht vorrÃ¤tig. Das dauert mindestens zwei bis drei Tage, das Ding ist nicht leicht zu kriegen. Kommen Sie Samstag frÃ¼h".
Das wird eng, schlieÃŸlich will ich am Samstag in Urlaub fahren. Am Samstag frÃ¼h mache ich eine kleine Fahrradtour und bin um neun Uhr in der Werkstatt.
"Ich mÃ¶chte den Zahnriemen abholen". Der Mann trÃ¤gt heute einen grauen Kittel. Er mustert mich und schaut Ã¼ber die Schulter zurÃ¼ck, als er in den hinteren RÃ¤umen verschwindet. Nach einer Weile erklÃ¤rt er: "Wir haben da was aufgetrieben, war nicht leicht!" Erleichtert und voller Schwung radle ich nach Hause. Jetzt schnell den Zahnriemen montiert, und dann geht es in den Urlaub.
Mit der Montage komme ich nicht recht voran, der Sohn muÃŸ helfen, schlieÃŸlich ist er Kfz-Mechaniker.
Der Zahnriemen paÃŸt nicht, er ist zu lang. Auch das noch!
Nun ist schon Nachmittag und die Werkstatt hat geschlossen. NÃ¤chste Woche wieder einen neuen Zahnriemen bestellen und wieder warten, mein schÃ¶ner Urlaub! "Ich will nach Florenz!" schreit es in mir.
Die Freundin meines Sohnes weiÃŸ Rat. Die Freundin der Freundin arbeitet in einem ReisebÃ¼ro. Vielleicht kann sie helfen. Kurze Zeit spÃ¤ter ruft dieser Engel zurÃ¼ck. "Ja, da hat ein Ehepaar abgesagt". Die Ehefrau ist erkrankt, im Bus sind zwei PlÃ¤tze frei. Welch ein GlÃ¼ck! Bezahlt wird schnell und unbÃ¼rokratisch.
Montag frÃ¼h um sieben Uhr am Busbahnhof.
Der Fahrer ist etwas unsicher; er weiÃŸ nichts davon, daÃŸ ich mitfahren kann. Nach seinen Unterlagen ist der Bus bis auf den letzten Platz ausgebucht. Mit einiger MÃ¼he gelingt es mir, ihn zu Ã¼berzeugen. Trotzdem muÃŸ ich bis zur Abfahrtszeit warten. Erst als niemand mehr erscheint, trÃ¤gt er mich in seine Namensliste ein.
Schnell ist der Seesack verstaut, den Rucksack nehme ich mit in den Bus. Um acht Uhr rollen wir auf der Autobahn in Richtung Ã–sterreich.
Die Stimmung ist nach zwei Stunden Fahrt schon sehr gut.
Vor allem KÃ¤the aus dem Selfkant nahe der hollÃ¤ndischen Grenze tut sich hervor. Sie ist laut, naiv und hat eine durchdringende Stimme. Die Mitreisenden biegen sich vor Lachen, aber mir gehen nach einiger Zeit ihre dummen SprÃ¼che und Witzchen auf die Nerven. Zum GlÃ¼ck bietet der Sitz eine zwar enge, aber gemÃ¼tliche Position, und ich dÃ¶se vor mich hin. Nun hat ja doch noch alles ein gutes Ende gefunden.
Am Brenner-PaÃŸ regnet, schneit und stÃ¼rmt es, aber gegen Abend nÃ¤hern wir uns auf einer gefÃ¤hrlich verschneiten Talabfahrt dem Ort der Ãœbernachtung.
Am nÃ¤chsten Tag geht es mit frischen KrÃ¤ften weiter nach Italien. Die schmale StraÃŸe schlÃ¤ngelt sich bergab und plÃ¶tzlich stÃ¶ÃŸt die Sonne durch die Wolken.
Schlagartig wird es warm und gemÃ¼tlich, und nach kurzer Zeit fahren wir sogar an blÃ¼henden ApfelbÃ¤umen vorbei.
Dann wird die Landschaft etwas eintÃ¶nig, und der altbewÃ¤hrte ReisefÃ¼hrer vertreibt mir die Zeit,

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

bis die Poebene auftaucht. Das lÃ¤ÃŸt sich gut an. MarmorbrÃ¼che und Steinlager sÃ¤umen die StraÃŸe, die zur Toscana fÃ¼hrt.
Wie das klingt: Toscana, Pisa, Siena, Florenz. Ja, vor allem Florenz, das an den Ufern des Arno den Humanismus und die Kunst geboren hat.
Der Busfahrer bearbeitet sein Mikrofon und schildert wÃ¤hrend der Fahrt was uns erwartet - Kunst, Kultur, Landschaft.
Seine langatmigen und eintÃ¶nigen AusfÃ¼hrungen haben eine einschlÃ¤fernde Wirkung auf mich. MÃ¼de liege ich in meinem Sitz und trÃ¤ume von Michelangelo.
Die nÃ¤selnde Stimme im Lautsprecher lÃ¤ÃŸt mich hochfahren: "Sie haben ungefÃ¤hr vier Stunden Zeit, um auf eigene Faust etwas zu unternehmen und um fÃ¼nf Uhr treffen wir uns am Busparkplatz beim Arno".
Ein Augenblick der Stille, dann ein empÃ¶rter Aufschrei in den hinteren Reihen. Nun bin ich wirklich hellwach - diese Stimme - das klingt nach KÃ¤the: "HÃ¶ren Sie mal, Sie. Wie sieht der Mann denn aus, den kenne ich doch gar nicht!".

Text copyright 2026 by Peter DÃ¼rbaum . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.